

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementpreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.20 Pfg., vierteljährlich 3.60 Pfg., bei unseren Aussträgern monatlich 1.50 Pfg., vierteljährlich 4.50 Pfg., durch die Post vierteljährlich 4.77 Pfg.

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einseitige Garnanzahl 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Nachnahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 299

Mittwoch, den 22. Dezember 1915.

54. Jahrgang.

Bestellungen

Das mit 1. Januar 1916 beginnende 1. Quartal des
Weilburger Tageblatt
(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

soßen die Abonnenten bei der nächsten Postanstalt, den
Landbriefträgern oder bei unsern Aussträgern machen.

Man abonniert per Quartal zum Preise von nur
1 Mk. 20 Pfg. ohne Bringerlohn, 1 Mk. 50 Pfg. mit
Bringerlohn, 1 Mk. 77 Pfg. durch die Post ins Haus
gebracht.

Insertate und Bekanntmachungen haben
bei der großen Verbreitung des „Weilburger
Tageblattes“ einen großen Erfolg.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

22. Dezember 1914. In der Sitzung der franzö-
sischen Kammer gab Ministerpräsident Viviani die Er-
klärungen der Regierung ab. Diese brachten wieder das
alte Märchen von Deutschlands ewigen Herausforde-
rungen, die den Frieden stören und die Versicherung,
daß man bis zum endgültigen Siege ausharren werde;
trotz aller schönen Phrasen blieben doch die Tatsachen
bestehen, daß bislang die Verblinden des Westens nichts
als Mißerfolge geerntet hatten, so daß sich die tönenden
Worte von Siegen und der Vernichtung Deutschlands
stets sehr wunderlich draußen in der Welt ausnahmen.
Im und um das Lager von Chalons entsfalteten die
Franzosen eine sehr lebhaftige Tätigkeit, wie das eben
mit der befohlenen Offensive zusammenhing; indes waren
alle Anstrengungen, die deutschen Linien zu durchbrechen,
vergeblich. Einen besonders heftigen Angriff hatten die
Sachsen bei Reims auszuhalten; beim Sturmangriff kam
es zu wildem Handgemenge, aber die tapferen Sachsen

mußten trotz des mit großer Bravour durchgeführten
französischen Angriffs den exponierten Punkt der deutschen
Stellung festzuhalten.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 21. Dez. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich von Hulluch nahm eine deutsche Abteilung
eine englische Sappe und wehrte einen nächtlichen Gegen-
angriff ab. Auf vielen Stellen der Front lebhaft
Artilleriekämpfe. Keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In der Nacht vom 19. zum 20. Dezember hat eine
vorgehobene russische Abteilung das nahe vor unserer
Front liegende Gehöft Delski (nicht südöstlich von
Widys) besetzt. Sie wurde gestern wieder vertrieben.
Südlich des Wygonowskoje-Sees und aus Kosciusznowka
nordwestlich von Gzatorysk wurden feindliche Erkun-
dungsabteilungen abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Der Kampf zur See.

Die Verluste der feindlichen Handelsflotten.

Vom Beginn des Krieges bis Ende November dieses
Jahres sind, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt
wird, insgesamt

734 feindliche Handelsfahrzeuge mit einem Tonnengehalt
von 1447628 Tonnen versenkt worden.

Hierzu entfallen auf Verluste

durch U-Boote: 568 Fahrzeuge mit 1079402 Br. R.-T.

„Minen: 93 „ „ 24709 „

„sonstige kriege-
rische Ereignisse
verursacht: 73 „ 273517

Von den versenkten Fahrzeugen gehören 624 mit
einem Tonnengehalt von 1231944 Tonnen der englischen
Handelsflotte an. Das bedeutet einen Ausfall von 5,9
pEt. der gesamten englischen Handelsflottenstärke.
Dieser Frachtraum fehlt also mit anderen Worten der
englischen Handelsflotte, deren Aufgabe darin besteht,
der Industrie, sei es für den Kriegsbedarf, sei es für

ich nicht herzlichste Teilnahme hegen, wo Sie mit so inniger
Fürsorge um mich bemüht sind.“ gab das junge Mädchen
warm zurück, und ein leuchtender Blick streifte des Doktors
interessantes, männlich schönes Gesicht.

Wie eine Glückswelle durchströmte es Erichs Herz. „Mag
all das Geld zum Ruin sein“, dachte er, „wenn ich gerade
recht kam, um mir dieses entzückende Mädchen zu erringen,
so will ich nicht länger behaupten, daß ein böses Geschick,
sondern ein guter Stern mich nach der Heimat zurück-
geführt hat.“

Dann erzählte er:

„Ich war arm wie Hiob, als ich nach Westafrika ging,
aber von dem leidenschaftlichen Verlangen nach Reichtum
durchdrungen. Mein Gehalt als Unterarzt bei der Truppe
bildete mein ganzes Vermögen. Drüben hatte ich das
Glück, alsbald zum Stabsarzt zu avancieren. Sodann
lernte ich einen reichen alten Farmer kennen, der in der
weiten Gotteswelt weder Freunde noch Verwandte besaß.
Er war gelähmt und an den Rollstuhl gefesselt, ein schwerer
Fall von Rheumatismus. . . . Ich interessierte der alte
Landmann, denn er war ein Deutscher, mit fünfzehn
Jahren ausgewandert, nicht mehr als einen harten Taler
in der Tasche. Spekulativer Sinn und rastloser Fleiß hatten
ihn hochgebracht. Dann besiel ihn das furchtbare Leiden,
das all seiner Regsamkeit ein Ziel setzte.“

Und James Brown war ein mißtrauischer Mensch, ein
Sonderling geworden. Er wagte es nicht, seinen Gold-
schatz in Papieren anzulegen und dadurch zu vervielfachen.
In vielen Kisten und Beuteln bewahrte er das Geld auf.
Vielleicht war ich der einzige, welchem er seinen Reichtum
verriet, denn die nachbarlichen Farmer hielten ihn für arm
und hilfsbedürftig.

Bei einem Streifzuge nahmen wir Quartier auf seiner
Farm, und der alte Mann mit den gelähmten Gliedern,
den feurig blickenden, einen regen Geist verratenden Augen,
dem Schmerzensein dumpfer Resignation in dem bleichen
Gesicht erregte mein tiefstes Mitgefühl.

Er mußte mir erzählen, auf welche Weise er zu der
Lähmung gekommen war, und ich erkannte bald, daß der
Fall nicht hoffnungslos sei.

das tägliche Leben, Rohstoffe und der Bevölkerung
Englands Lebensmittel herbeizuschaffen. Vergegenwärtigt
man sich ferner, welche Mengen an Laderaum der eng-
lischen Handelsflotte durch den enormen Bedarf an
Schiffen für Transportzwecke, Beförderung von Truppen
und Kriegsmaterial nach Frankreich, Griechenland, den
Balkan, Ägypten, von und nach Indien verloren
gehen — der Vorsitzende der Peninsular und Oriental
Steam Navigation Company äußerte in der diesjährigen
Generalversammlung, daß allein schon von 60 dieser
Gesellschaft gehörenden Schiffen 42 im Dienste der Regie-
rung ständen —, so ergibt sich ohne weiteres, daß jede
Tonne eines verlorenen Handelsschiffes England an
seiner empfindlichen Stelle treffen muß. Die Zwangs-
maßnahmen, mit denen England durch Vorenthalten
von Kohlen und ähnlichen Gewaltmitteln in rücksichtsloser
Weise neutrale Schiffe in englische Dienste zu pressen
versucht, beweisen, wie schwer England unter dem Aus-
fall von Tonnage leidet.

Kristiania, 21. Dez. (Zens. Fkfst.) Der nor-
wegische Dampfer „Grönland“ (1888 erbaut, mit 966
Bruttotonnengehalt), mit Eisenbahnwaggonen von Gothe-
borg nach Hull unterwegs, wurde von einem deutschen
Kriegsschiff bei Anholt aufgebracht und nach Swinemünde
geführt. Er ist mit 340000 Kronen privatversichert,
der Wert seiner Fracht beträgt 45000 Kronen.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Griechenland vor der Entscheidung.

Budapest, 21. Dezbr. (Z. U.) Hier „Pester
Vogel“ läßt sich aus Sofia brachten: In diesem diplo-
matischen Kreise ist man der Ansicht, daß Griechenland
von nun an eine den Mittelmächten gegenüber wohl-
wollende Haltung bekunden werde und daß der Vier-
verband das Spiel verloren habe. Es wird die Hoffnung
ausgesprochen, daß Griechenland heute oder morgen dem
Bündnis eine neue Basis geben werde, um seinen
hartnäckigen Feind England zu bekämpfen.

Die Albaner gegen die Serben.

Mailand, 20. Dezbr. (W. T. B. Nichtamtlich.)
Nach einer Athener Depesche des „Secolo“ vom 18.
Dezember stießen die Serben in Albanien auf ernsthafte
Feindseligkeiten. Es heißt, Effend Pascha habe sich gegen
sie gestellt.

Die serbische Armee. — Serbien und der Nord von Sarajewo.

Budapest, 20. Dezbr. (Zens. Fkfst.) Nach einer
Sofioter Meldung des „Est“ ist es höchstens 50000

Brown vertraute ich meiner Behandlung an, und ich
hatte das Glück, ihm mit Gottes Hilfe die Gesundheit
zurückzugeben. Ein paar Monate nach Beginn der Kur
konnte er sich schon an Krücken weiterbewegen. Später
erlangte er den freien Gebrauch seiner Glieder zurück. Sein
Glück und seine Dankbarkeit kannten keine Grenzen.“

Bewundernd schaute Irmgard zu dem schlanken Mann
empor. „Und ein solches Wunderwerk zu vollbringen, sind
Sie inlande, wie klein und überflüssig erscheine ich mir
im Gegenjah dazu.“

„Wer seinen Wirkungsbereich ausfüllt, ist niemals über-
flüssig“, entgegnete der Doktor ernst, „am wenigsten dürfen
Sie so sprechen, gnädiges Fräulein, wo Sie der Sonnen-
schein dieses Hauses und Ihres Vaters höchstes Glück sind.“
„Nein, Sie haben recht, es war undankbar und lieblos
von mir. Aber erzählen Sie doch, bitte, weiter vom alten
Brown, vermutlich ernannte er Sie aus Dankbarkeit zu
seinem Universalarzt.“

„Ja; er übertrug den ganzen Reichtum seiner Liebe,
deren sein vereinsamtes Herz fähig war, auf meine Person.
Ich besuchte ihn, so oft es der Dienst irgend gestattete.
Wir durchlebten zwei volle Jahre hindurch eine glückliche
Zeit, denn auch ich hatte Vater Brown in mein Herz ge-
schlossen. Er nannte mich seinen Sohn, und vor meinen
Augen vermachte er mir testamentarisch vor Notar und
Zeugen seine ganze Habe.“

Die Zukunft sah mich nun aus lachenden Augen an.
Mein heißester Wunsch sollte sich erfüllen, sobald jene beiden
lebhaften, noch jugendlichen Augen sich für immer ge-
schlossen hätten.“

Erich machte eine Pause. Dann fuhr er tief aufatmend
fort: „Gott ist mein Zeuge, daß ich niemals den Tod
des alten Mannes herbeigesehnt, sondern ihm stets ein
langes, gesundes Leben gewünscht habe.“

„Wer wollte daran zweifeln“, nickte Irmgard.

„Leber ein Jahr in diesem Frieden vergangen,
als in unserer Kolonie ein Europäer auftauchte, welcher
behauptete, nur aus Liebhaberei und um sein Wissen zu
bereichern, den wilden Wesen zu durchqueren. Er nannte
sich Carlos Alvarez und suchte sich besonders mir anzu-
schließen.“

Die zweite Frau.

Roman von Anna Schöffert-Klinger.

(Nachdruck verboten.)

(11 Fortsetzung.)

„Sehr willkommen“, versicherte Irmgard mit erhöhter
Stimme, Doktor Sassen, welcher mit langen Schritten
herankam, die Hand reichend. „Ich fühle mich so grenzen-
los vereinsamt. Mag der Himmel wissen, wie es kommt,
ich leide sonst gewiß nicht an Ahnungen. Aber während der
letzten Nacht lastete es wie ein Alp auf mir. Wie ein
Schatten verfolgt mich Papas sorgenvolles Gesicht. Viel-
leicht hat er im Geschäft schwere Verluste gehabt und be-
steht sich am Rande der Verzweiflung. So wenigstens
sah er aus. Und ich mache mir tausend Vorwürfe, daß
ich mich fortgeschoben, ihn allein ließ.“

„Sie quälen sich aber unnötigerweise, liebes Fräulein.
Denn sollte Ihr Herr Vater sich wirklich in einer pekuniären
Krisis befinden, so übersteht er sie am besten, wenn nichts
von der schweren Gedankenarbeit ablenkt. In solchen
Fällen können selbst diejenigen, welche dem Manne am
nächsten sind, eher schaden als nützen.“

„Ach, Sie haben keine Ahnung von dem schönen,
harmonischen Verhältnis zwischen Papa und mir, sonst
würden Sie so nicht sprechen, Herr Doktor. Meine Gegen-
wart konnte ihn nie stören, niemals. Nein, er wollte mir
etwas verbergen, das war es. Während er mit Kummer
und Sorge ringt, soll ich froh und glücklich sein.“

„Nun, wenn dieser zärtliche Papa es so wünscht, so
an Sie ihm doch den Willen, gnädiges Fräulein. Er wird
mit Hilfe treuer Beamten, sofern Sie mit Ihren Ver-
mutungen recht haben, bald wieder alles ins Gleichgewicht
bringen. Dann haben Sie sich ganz vergeblich abgemüht
zu der Sorge, aber schaden unserer Gesundheit immer und zu
jeder Zeit. . . . Um Sie ein wenig abzulenken, will ich
Ihnen meine Geschichte erzählen, oder vielmehr mein Un-
glück, das mich in die Heimat zurückgeführt hat, voraus-
gesetzt, daß es Sie interessiert.“

„O, es wäre ja der Gipfel der Undankbarkeit, wollte

Mann der serbischen Armee gelungen, nach Montenegro und Albanien zu entkommen, doch haben auch diese weder Train noch Geschütze. Der Plan der zerstreuten Truppen, Sutari zu erreichen, ist nur 20 000 Mann gegliedert, doch sind auch diese nicht kampffähig, wegen die nach Albanien geflüchteten Serben gehen die Albaner vor. Die in Serbien von den Bulgaren und ihren Verbündeten gemachte Beute ist nach neuester Schätzung mehrere hundert Millionen wert; darunter sind z. B. über 4500 Eisenbahnwagen. — Der frühere Mörder bulgarische Gesandte Tschapraschilow erklärte einem Mitarbeiter des halbamtlichen „Dnevnik“ in Sofia, daß die bulgarische Regierung schriftliche Beweise dafür habe, daß die serbische Regierung an den Sarajewer Bombenattentat gegen Erzherzog Franz Ferdinand direkt beteiligt gewesen sei; die bulgarische Regierung werde bald den öffentlichen Beweis dafür erbringen.

Der Heilige Krieg.

Das Ende eines Abenteurers.

Konstantinopel, 20. Dezbr. (W. T. B. Nichtamtlich). Bericht des Hauptquartiers: An der Dardanellenfront begannen unsere Truppen in der Nacht vom 18. zum 19. und am Morgen des 19. Dezember bei Anaforta und Ari Burnu nach heftiger artilleristischer Vorbereitung mit Angriffsbewegungen gegen die feindlichen Stellungen. Um diese Bewegung aufzuhalten, unternahm der Feind nachmittags bei Sedd-il-Bahr mit allen Kräften einen Angriff, der vollkommen scheiterte. Der Feind mußte einsehen, daß der Erfolg unserer gegen Norden vordringenden Angriffe unvermeidlich war. Er schiffte in der Nacht vom 19. zum 20. Dezember in aller Eile einen Teil seiner Truppen ein. Nichtsdestoweniger konnte der Feind trotz dichten Nebels die Verfolgung durch unsere Truppen während seiner Rückzugsbewegung nicht hindern. Die letzten Berichte von heute sagen, daß unsere Truppen Anaforta und Ari Burnu vom Feinde so gründlich gesäubert haben, daß dort auch nicht ein feindlicher Soldat zurückblieb. Unsere Truppen brangen bis zur Küste vor und machten sehr große Beute an Munition, Zelten und Kanonen. Außerdem schossen wir ein feindliches Wasserflugzeug ab, das ins Meer fiel, und machten den Führer und Beobachter zu Gefangenen. — Der feindliche Angriff bei Sedd-il-Bahr am 19. Dezember nachmittags nahm folgenden Verlauf: Der Feind unterhielt eine Zeitlang ein heftiges Feuer aus seinen Panzergeschützen aller Art und von seinen Monitoren und Kreuzern aus gegen unsere Stellungen. Dann griff er mit allen Kräften nacheinander unseren rechten Flügel das Zentrum und den linken Flügel an; aber unsere Truppen brachten seine Angriffe zum Scheitern und trieben die Angreifer mit ungeheuren Verlusten in ihre Stellungen zurück. — An den anderen Fronten keine Veränderung.

Bedrohende russische Offensive.

Budapest, 21. Dezbr. (T. U.) Das Blatt „Gina“ meldet aus Buda-Pest: General Laurentier, der Oberkommandant der russischen Truppen in Bessarabien bereitet eine neue Aktion vor. Dieselbe besteht darin, nach dem Zerstören des Pruth eine große Offensive zu beginnen, weil man annimmt, daß eine solche weniger Opfer kosten würde. Der neue Vorstoß soll in Verbindung mit der Bukowina-Offensive vor sich gehen. Hat sich dann die Armee des Generals Laurentier mit der des General Jwanow vereinigt, soll die gemeinsame große Offensive gegen Galizien ins Werk gesetzt werden, doch dürfte es damit noch gute Weile haben, da sich den Russen große Schwierigkeiten entgegenstellen werden. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben in der letzten Zeit mehrfach erfolgreiche Angriffe der Russen bis über Bojan zurückgeworfen.

Neuer bevorstehender Kriegsrat in London.

Rotterdam, 21. Dezbr. (T. U.) Zuverlässigen

Ich hegte von vornherein Mißtrauen gegen den Spanier, trotzdem gelang es mir nicht, ihn fernzuhalten. Ich sah mich sogar genötigt, ihn bei Mr. Brown einzuführen. Leider geschah es, ohne daß ich den Alten vorher gewarnt hatte.

Brown ließ sich durch die Liebenswürdigkeiten des Don Alvarez förmlich umgarnen, teilte ihm ausführlich mit, auf welche Weise unsere Freundschaft entstanden, und berichtete mit strahlender Miene, daß er mich wie einen Sohn liebe und mich zu seinem Erben eingesetzt habe. Er hielt wohl den Spanier, der mir so viel Schmeicheles zu sagen wußte, für meinen Freund.

Und merkwürdigerweise warnte ich ihn auch später nicht vor dem Fall, der nachher gerade auch über mich eine gewisse Macht gewann. Ich schalt mich sogar meines Mißtrauens wegen, das ich niemals ganz überwinden konnte, und zwang mich, freundschaftlich für Carlos zu empfinden, der jederzeit so gefällig, so aufrichtig war.

Ein einziges Mal sondierte er bei mir. „Eigentlich sei es doch eine fatale Sache, so beständig nur die Aussicht auf ein großes Erbe zu haben, ohne vielleicht jemals einen Heller davon zu erhalten. Und ob Brown wohl innerlich ebenso kerngesund sei, wie an seinen Gliedern?“

O wie lauernd, mit welch teuflischem Ausdruck der Glende mich beobachtete. Ich stellte mich ganz harmlos, antwortete lachend, daß die Gesundheit des Farmers tatsächlich nichts zu wünschen übriglasse, und damit war das Gespräch beendet. Alvarez kam nie wieder auf diesen Gegenstand zurück, und ich erinnerte mich erst wieder viel später daran.

Unter den dortigen Verhältnissen, wo die Weißen aufeinander angewiesen sind und eng zusammenhalten, ist man nicht so wählerisch in seinem Umgange wie hier bei uns. Ich gewöhnte mich an den Spanier, er gehörte zu uns, war allgemein beliebt und galt als ein reicher Mann.

In Browns Augen glaubte ich dann oft eine stumme, bange Frage zu lesen, wenn er mich ansah. Ich wußte mir diese Blicke nicht zu deuten, und selbst dann, als er von den überstandenen Seiden zu sprechen begann und hinaufkuckte, daß man ihm doch nur ein paar Jahre dieses

Meldungen zufolge wird in der ersten Woche des Januar in London eine neuerliche Beratung der Verbündeten stattfinden, an der auch General Schilinski und der russische Botschafter in Paris, Javolski, teilnehmen werden. Sasonow, der gestern aus dem Hauptquartier des Zaren zurückkehrte, bringt Instruktionen für Javolski mit. Man wußte der Entsendung Javolskis nach London in eingeweihten Kreisen Petersburgs besondere Bedeutung bei.

Der Wechsel im britischen Oberkommando.

London, 20. Dezbr. (Zens. Fkt.) Während die gesamte englische Presse einheitlich den Rücktritt Sir John French als eine natürliche Sache betrachtet und ihn lediglich auf den Wunsch des Feldmarschalls zurückführt, nach so anstrengender vielmonatiger Tätigkeit Ruhe zu genießen, läßt die „Nation“ einen Tadel laut werden, indem sie schreibt: „Die Wahl der Städte Brügge und Gent als Ziel im Oktober 1914 und die Aufgabe, die der heldenhaften, aber zusammengebrochenen 7. Division zugeteilt wurde, zeigt, daß er das richtige Maß der feindlichen und seiner Streitkräfte nicht erfaßt hatte. Als Befehlshaber einer großen kontinentalen Armee war er ein wenig unschlüssig und allzu sanguinisch. Diese Eigenschaften, die seine Unzulänglichkeit ausmachten, waren auch sein Schaden.“

Belästigung des rumänischen Handels durch Rußland.

Budapest, 21. Dezbr. (T. U.) Die Russen haben, wie aus Bukarest gemeldet wird, die in Rumänien angekauften Schiffe mit Kanonen und Maschinengewehren ausgerüstet und sie zur Bewachung des Rila-Kanals benutzt. Eines dieser Schiffe erschien am Donnerstag bei Sulina am rumänischen Gebiet und hielt ein rumänisches Holzschiff an. Erst auf Widerspruch des rumänischen Gesandten wurde das Schiff wieder freigelassen.

Das Los der serbischen Flüchtlinge.

Amsterdam, 20. Dezbr. (Zens. Fkt.) Einem hiesigen Blatt wird aus London berichtet: Nur ein kleiner Teil der Serben, die aus Serbien geflüchtet sind, hat Griechisch-Mazedonien erreicht. Während der Feind Altserbien durchzog, gingen die meisten serbischen Männer, die sich in nichtdienstpflichtigem Alter befanden, längs der Wege, die nach Westen und Südwesten führen. Die meisten Frauen und Kinder blieben zu Hause, als die Angreifer die Grenzen Mazedoniens erreichten. In der Ebene von Kossowo hatten sich 750 000 Flüchtlinge zusammengezogen, die nach Albanien und Montenegro gingen. 250 000 beschloßen, sich den Österreichern und Deutschen zu ergeben. Die übrigbleibende halbe Million Menschen zog es vor, die furchtbare Flucht im Winter nach den verschneiten Bergen Albanien zu unternehmen. Sehr wenige wußten, welches Schicksal sie erwartete. Tausende sind durch Hunger und Kälte umgekommen oder wurden von Wölfen zerrissen. Eine Menge Flüchtlinge, die in bitterer Kälte nach Albanien und Montenegro flohen, hatten fast nur vom Flische der Kaddaver gelebt. Ihr Elend übertraf die Leiden beim napoleonischen Rückzuge aus Moskau.

Ehrentafel.

Es sollten die Stellungen der Franzosen gegenüber einem württembergischen Regiment gestürzt werden. Hierzu waren Sappen gegen den Feind vorgetrieben, von den aus die Sturmkolonnen dann noch einen Raum von etwa 20 Meter bis zum ersten feindlichen Graben zu überschreiten hatten. Während des vorbereitenden Schießens der Artillerie und Minenwerfer hatten sich die Kolonnen in den Sappen bereitgestellt, dabei die Pioniertruppe, die sofort nach gelungenem Sturm die Verbindung zur ersten französischen Stellung herstellen sollten. Trotz des Schießens der Minenwerfer empfing die ersten Sturmtruppen starkes feindliches Maschinengewehrfeuer.

friedlichen, genüßreichen Daseins gönnen möge, dachte ich nicht daran, daß man mich bei ihm verdächtigt und verleumdet haben könne, und entgegnete nur herzlich, daß es mein aufrichtiger Wunsch sei, meinem väterlichen Freunde noch zu seinem hundertsten Geburtstag gratulieren zu dürfen.

Er schüttelte nur rasch den Kopf. „Nein, nein, so ist es nicht gemeint, da hätte ja mein Testament seinen Zweck verfehlt. Nur ein paar Jahre noch, lieber Doktor — bis zum siebzigsten etwa — fünfundsiebzig bin ich schon gewesen — ach, es ist ein schöner Lebensabend, und Ihnen danke ich denselben — wenn Sie einen Wunsch haben, auf ein paar Tausende kommt es ja nicht an — später gehört Ihnen ja doch alles.“

Nein, ich hatte keinen Wunsch, zudem wußte ich auch, wie schwer er sich vom Gelde trennte. Mir fehlte es ja an nichts, zum Geldausgeben bietet sich dort wenig Gelegenheit.

Das Paar war rüstig ausgeschritten, der Hund umkreiste beide mit freudigem Bellen.

Jetzt kam auch die Ruine in Sicht, sie bot einen traurigen Anblick. Verrostete Brombeerranken hingen an dem zerfallenen Gestein nieder, wirres Dornengebüsch, an dem im Sommer weiße Rosen in Ueberfülle wucherten.

Schweigend erklimmen sie das morsche Gemäuer, um sich auf dem schlüpfrigen Mauergrund zu kurzer Rast niederzulassen. Zu ihren Füßen dehnte sich der Wald aus, ein Bild der Vergänglichkeit.

„Was ich noch zu berichten habe,“ fuhr Sassen fort, „ist sehr traurig. Mich hatte angestrengter Dienst über eine Woche lang der Farm des Mr. Brown ferngehalten. Als ich dann an einem sternhellen Abend hinüberritt, vernahm ich schon von weitem das klägliche Geheul der Hunde.“

Nichts Gutes ahnend, gab ich meinem Tier die Sporen. In einer knappen Viertelstunde war ich am Ziel. Die Hofstür stand weit offen, ebenso die Stallungen. Die Tauben gurrten im Schlaf, die Hühner gluckten leise, sonst war Totenstille ringsum.

Im Hause bot sich mir ein schrecklicher Anblick. Der alte Brown lag ermordet auf seinem Lager. Der alte

Einige fielen, und das Herauskommen der Sturmkolonnen stockte. Kurz entschlossen riß der Unteroffizier Blank aus Rottener (Oberamt Ehingen) der 2. Pionier-Kompagnie des 1. Württembergischen Pionierbataillons Nr. 13 das Kommando an sich, sprang einer Handgranate vor dem feuernden Maschinengewehr in den ersten feindlichen Graben, und traf den französischen Maschinengewehr-Schützen so glücklich mit einer Handgranate, daß er schwer verwundet von seinem Pferd heruntersank. Kurz darauf war die feindliche Stellung in den Händen der Deutschen. Unteroffizier Blank im Besitze der Württembergischen Militärverdienst-Medaille und des Eisernen Kreuzes 2. Klasse. Ähnlich tapfer hielt sich Unteroffizier Schorle aus Böhler (Oberamt Ellwangen) der 2. Pionier-Kompagnie des 1. Württembergischen Pionierbataillons Nr. 13, der einer anderen Sappe unter Nichtachtung der Gefahr gegenüber feuernden französischen Maschinengewehren die solange allein von der offenen Sappenspitze aus mit Handgranaten bewarf, bis es schwieg und dem Sturmtrupp so der Weg in die feindliche Stellung geebnet war. Leider hat der Brave später durch eine feindliche Kugel den Heldentod gefunden. — Es war am 17. Sept. 1914 bei Tartak an der Wisla. Die 6. Kompagnie eines sächsischen Infanterie-Regiments lag in vorderster Linie gegenüber einem etwa 60 Meter entfernten Bauerngehöf. Letzterer bestand aus einem steinernen Wohnhaus und drei Strohhäusern. In den Strohhäusern hatten die russische Scharfschützen festgesetzt, die aus den Fenstern und aus schnell angelegten Schießschlitzen heraus auf die Schützenlinie ein wohlgezieltes Feuer abgaben. Zur Beseitigung dieser gefährlichen Gegner sprang Unteroffizier d. R. Kurt Winkler aus Breslau mit hellen lichten Tage über freies Gelände hinweg an die Strohhäuser und zündete diese, trotz heftiger Beschüsse durch die darin befindlichen feindlichen Schützen an. Er flohen die Russen; zahlreiche Munitionsexplosionen in den Strohhäusern verrieten, daß der Feind sich schon eingerichtet hatte. Winkler wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse belohnt.

Die königliche Charité in Berlin zur Kriegszeit.

Ein Anblick, an den wir uns nun längst gewöhnt haben, ist die weiße Fahne mit dem roten Kreuz auf schier unzähligen Gebäuden, die ursprünglich gleichartigen oder auch ganz anderen Zwecken als denen der Verwundeten- und Krankenpflege gedient hatten. Große Räume, Luft und Licht und die Bereitwilligkeit der Eigentümer waren die Hauptbedingungen. Daß nicht alle solche Häuser gleich geeignet sind und sein können, liegt auf der Hand. Von vornherein stand es fest, daß die großen Krankenhäuser ihrer ganzen Anlage und Ausstattung nach am schnellsten zu Lazaretten auszugestalten seien. Unter diesen aber bot wieder die Charité in Berlin mit ihrem vollständigen Bestand an Spezialkliniken ganz besondere Vorteile. Nach einem Vertrag mit der Intendantur des Gardekorps sollte sich die Zahl der im Falle eines Krieges in die Charité aufzunehmenden Kranken oder verwundeten Offiziere und Mannschaften auf 100 belaufen. Bei Ausbruch des Krieges wurde aber baldigt Vorkehrung getroffen, das Sechsfache des ursprünglichen Erforderlichen zur Verfügung zu stellen. Das war nicht nur der großen Zahl der möglichen Verwundeten wegen wichtig, sondern auch wegen der häufigen Fälle, in denen Verwundete und Kranke der Sonderbehandlung bedurften. Aus allen Teilen Preußens haben denn auch kleine Lazarette zahlreiche Infassen an die Kliniken der Charité abgegeben. Ihr Bettenbestand, der im Jahre 1914 einschließlich der Reservebetten mehr als 1422 betrug, konnte auf 1600 gebracht werden, von denen 584 für Soldaten, 1019 für Zivilisten bereitgestellt wurden. Diese Vermehrung wurde dadurch ermöglicht, daß gerade für den ersten Kriegsmonat zur Besserung

Diener und die beiden Regierenden, welche das Hauswesen besorgten, waren erdrückt worden. Ein schrecklicher Brand erlöschte das ganze Haus — die Leichen waren schon entsetzt, vor vier bis fünf Tagen bereits mußte das Schreckliche geschehen sein.

Ich ritt in gestrecktem Galopp zur Station zurück und ließ sofort Alarm blasen. Noch in derselben Stunde fand eine eingehende Untersuchung statt, die bewies, daß Raubmord vorlag.

Von all dem Gelde, dessen Aufbewahrungsort ich genau kannte, war keine Spur vorhanden. Nur in der Börse, die Brown bei sich trug, steckten ein paar Silbermünzen. Der Goldschatz war gestohlen. Auch das Testament war fort.

Mein Verdacht fiel sofort auf Alvarez, doch wagte ich vorläufig keine derartigen Andeutungen zu machen. Mir Mordern und Dieben macht man dort kurzen Prozeß. Ein belastendes Wort hätte dem Spanier schlecht bekommen können. Und bisher konnte ich meinen Verdacht ja durch nichts begründen.

Als ich dann aber erfuhr, daß Alvarez schon vor mehreren Tagen die Gegend verlassen habe, ohne anzugeben, wohin er sich zu wenden gedachte, bezeugte ich ihn ohne Befinnen als den Mörder und setzte es durch, daß eifrig auf seine Person gehandelt wurde.

Aber der Spanier wußte sich gut zu verbergen. Er war und blieb verschwunden, das Verbrechen ist bis zum heutigen Tage ungeklärt geblieben.

Browns sterbliche Reste wurden ohne alles Zeremoniell der Erde übergeben, er hinterließ ja keine Freunde, und ich war wohl der einzige, der ihn betrauerte.

Aber gerade mein verändertes, bedrücktes Wesen mochte den Kameraden auffallen. Man begann mich zu meiden, und bald konnte ich nicht mehr daran zweifeln, daß man mich für den Mitschuldigen des Spaniers hielt. Man glaubte, daß ich das Geld zur Seite geschafft und mich auch an dem Mord beteiligt habe.

(Fortsetzung folgt.)

Ausstattung der chirurgischen Nebenabteilung rund 180 neue Betten bestellt worden waren.

Der soldatischen Gäste wegen macht sich eine gewisse Beschränkung der Aufnahme auf den Frauenstationen notwendig. Jedoch konnten nicht nur Frauen- und Kinderkliniken völlig im Betrieb erhalten, sondern für die Entbindungsanstalt noch eine Erweiterung, falls diese notwendig, vorgesehen werden. Was die aufgenommenen Soldaten betrifft, so hat die Charité ihre Behandlung und Verpflegung völlig in die Hand genommen. Die letztere mußte zum größten Teile Vertretern der in Friedenszeiten tätigen Ärzte übertragen werden, und die Frage, wie jene zu beschaffen, dürfen wohl recht schwierig erschienen sein. Waren doch neben sämtlichen, einen Hauptbestandteil der Ärzteschaft bildenden aktiven Stabs-, Ober- und Unterärzten, den übrigen der Reserve angehörigen Assistenzärzten und denjenigen nicht militärpflichtigen Zivilärzten, die sich dem Heere oder der freiwilligen Krankenpflege zur Verfügung gestellt hatten, allein die ins Feld geeilten Direktoren von 5 Kliniken dem Charitédienst entzogen worden. Der notwendige Ersatz regelte sich zum Teil dadurch, daß sich eine Anzahl nicht militärpflichtiger früherer Assistenten erfreulicherweise zu unentgeltlicher oder nur mit dem geringen üblichen Gehalt bezahlter Tag- und Nachtwachen meldeten. Keiner beantragte eine Erhöhung, wie sie in anderen Krankenhäusern Berlins gezahlt wurde. Die in den Krieg gezogenen Unterärzte mußten durch ältere Studierende der Kaiser-Wilhelms-Akademie und nach deren Einziehung durch Zivilstudenten und Studentinnen ersetzt werden. Für die im Felde tätigen Klinikdirektoren traten größtenteils ihre Assistenten ein. Auf der chirurgischen Nebenabteilung leistete ein Privatarzt, Professor, Spezialist für Chirurgie, den Verdiensten und Kranken uneigennützig und wertvolle Dienste.

Von den Pflegebediensteten wurden ungefähr 150 Mann eingezogen. Da unter den 120 Wärterinnen sich nur 41 geprüfte befanden, hatten die Charité-Schwester die ganze Mehrzahl zu übernehmen. Sie gaben sich den gesteigerten Aufgaben mit Eifer und Sorgfalt hin. Ihrem häufigen Drängen auf Entlassung zum Dienst hinter der Front wurde verständiger- und richtigerweise nicht nachgegeben. Eine Anzahl Hausdiener und Jahrlöhner konnte durch weibliche Kräfte ersetzt werden. Die von der Charité-Direktion besorgte Verpflegung geht jetzt über die eigenen Anstaltsräume hinaus. Sie erstreckt sich auch auf 202 Personen — Soldaten, einige Offiziere und Pfleger, die in dem an das Charitégrundstück angrenzenden „Reiter-Lagarett“ bahnärztliches Institut untergebracht sind. Ein neugegründeter unmittelbarer Zugang von der einen Anstalt zur anderen erleichtert die Zufuhr der Speisen.

Deutschland.

Berlin, 21. Dezember.

Die neue Kreditvorlage wurde heute im Reichstag von der überwiegenden Mehrheit aller Abgeordneten in zweiter und dritter Lesung endgültig angenommen. Nur eine kleine Minderheit der Sozialdemokraten, zu der die Abgeordneten Debes, Haase, Liebknecht, Geyer, Loh, Nordhausen, Zubeil, Stadthagen und einige wenige andere Radikale gehören, stimmte gegen die Vorlage. Im Auftrage der sozialdemokratischen Fraktion erklärte einer der Vorsitzenden der Fraktion, der Abgeordnete Ebert, daß die Fraktion der neuen Kreditvorlage zustimmen werde, um dem Reiche die notwendigen Mittel zu geben im Kampfe gegen die mächtigste und volkreichste Koalition. Die Sozialdemokratie habe wiederholt die Hand zum Frieden ausgestreckt, aber sie sei von den Regierungen und den maßgebenden Parteien der uns feindlichen Länder zurückgewiesen worden. Im Namen von 19 Abgeordneten der Minderheit erklärte der Abgeordnete Geyer (Soz.), daß eine Minderheit der sozialdemokratischen Fraktion gegen die Kreditvorlage stimmen

würde, da sie die Verantwortung für die Fortführung des Krieges durch die Zustimmung zu der Kreditvorlage nicht übernehmen könnte. Von den bürgerlichen Parteien wurde keine Erklärung abgegeben und darauf die Vorlage angenommen.

Dem Generalfeldmarschall von Hindenburg ist eine seltene Ordensauszeichnung zuteil geworden. Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz verlieh dem genialen Feldherrn als außerordentlichen Beweis seiner Hochachtung das Großkreuz des Hausordens der Wendischen Krone mit Schwertern in Gold. Die Auszeichnung ist bisher im ganzen nur viermal verliehen worden, und zwar an die beiden Generalfeldmarschälle Grafen von Moltke und Grafen von Wangel, an den Kriegsminister von Roon und den General Vogel v. Falkenstein.

(Z. U.) Der „Vorwärts“ meldet: Genosse Haase hat am Schluß der gestrigen Fraktionsversammlung sein Amt als Fraktionsvorsitzender niedergelegt. Bereits am 4. August 1914 hatte er einen dahingehenden Beschluß bekanntgegeben, blieb jedoch auf dem dringenden Verlangen der Fraktion im Amte. Selbstverständlich behielt Genosse Haase sein Amt als Vorsitzender der Fraktion.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 20. Dezbr. (Zens. Fests.) Amtlich wird für die nächsten Tage eine Kundmachung angekündigt, wonach die Landsturmjahrgänge 1871 und 1870 für den 17. Januar 1916, dann die Jahrgänge 1865, 1866 und 1867 für den 21. Januar 1916 zur Einberufung gelangen. Es wird das Bestreben der Heeresverwaltung betont, die ältesten Jahrgänge bis auf Weiteres im Hinterlande und in den Etapperräumen zu verwenden, während allerdings die jüngsten Jahrgänge des zweiten Aufgebots vorwiegend noch als Ersatz für die Front in Betracht kommen dürfen.

Kotales.

Weißburg, 21. Dezember.

Den Arbeitern Karl Vizinger aus Drommershausen und Heinrich Albißhausen aus Vitzendorf, die auf eine 25jährige Wiederkehr ihres Dienstantritts bei den Bundesarmen Eisenwerken zurückblicken können, wurde eine Belohnung von je 75 Mark ausgeschrieben.

Das vierte Quartal nähert sich seinem Ende und am Schluß desselben hört auch die Lieferung des „Tageblatt“ nach auswärts auf, wenn die Bestellung nicht rechtzeitig erneuert wird. Daher versäume man nicht, in diesen Tagen beim Briefträger oder beim Postamt seine Bestellung aufzugeben, damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

+ Privatpakete für Angehörige des deutschen Heeres in der Türkei und Bulgarien werden bis zum 31. Dezember dieses Jahres beim Zentral-Depot für Liebesgaben Berlin W. 50, Hardenbergstraße 29a bis c, zur Weiterbeförderung an die Empfänger angenommen. Die Pakete müsse man als gewöhnliche Pakete porto- und bestellgeldfrei bis Berlin aufgeben. Die Sendungen sind mit folgenden Aufschriften zu versehen: 1. mit vollständiger Adresse des Empfängers; 2. mit dem Zusatz: durch Vermittlung des Zentral-Depots für Liebesgaben Berlin W. 50, Hardenbergstraße 29a bis c; 3. mit Bestimmungsland (Türkei oder Bulgarien.) Im übrigen gelten die für den Privatverkehr bestehenden Bestimmungen. Soweit bisher Pakete an das Militär-Paket-Depot Leipzig gesandt sind, wird von dort ihre Weiterleitung veranlaßt.

+ (4 1/2 %). Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank. Die Nassauische Landesbank ist bekanntlich vor einiger Zeit dazu übergegangen, 4 1/2 % Schuldverschreibungen auszugeben, die eine besondere Eigenschaft haben, wodurch sie sich von allen bisherigen Landesbank-Schuldverschreibungen unterscheiden. Die Besitzer dieser Papiere haben nämlich das Recht, diese Papiere zur Rückzahlung zu kündigen, sobald ihnen der Nennwert ohne Abzug ausgezahlt werden muß. Dadurch wird erreicht, daß diese Papiere keinen Kursverlusten unterliegen. Der erste Termin, zu dem gekündigt werden kann, ist

Augenblicks bot sich den Zuschauern ein seltsamer Anblick dar. Mitten unter einer Schar freiwilliger Helfer und Helferinnen junger Damen in bunter Pracht, Kammerjungen, Stallungen in knallroten Röcken stand Gräfin B. wie ein Feldherr und suchte Ordnung in das Chaos zu bringen.

Natürlich hatte die junge Männerwelt die Komit der Situation sofort völlig erfasst und versuchte durch scheinbare Hilfeleistung den Wirrwarr nach Kräften zu verstärken. Ein junger Offizier zog sich sogar den frischen Rückenstaat an, den der „schöne Heinrich“ sich für sein Tagewerk zurechtgelegt hatte, und suchte den Verwundenen möglichst getreu zu kopieren. Stürmische Heiterkeit lockte ihn für dieses Unternehmen. Lachend sah die Hausherrin diesem fröhlichen Treiben einige Zeit zu, dann aber schied sie entschlossen die brauchbaren Helfer von den unbrauchbaren und beförderte die letzteren aus den heiligen Räumen der Küche.

Gedächtnis hatte es der „schöne Heinrich“ an einer gründlichen Vorbereitung der Gerichte nicht fehlen lassen, und so galt es, überall nur noch die letzte Hand anzulegen. Schnell wurden Braten und Braten in die mächtige Küche geschoben, auf dem Herde dampfte und brodelte es, allerhand liebliche Gerüche verbreiteten sich, und dank der vielen fleißigen Hände gelang es, das Werk des „schönen Heinrich“ in überraschend kurzer Zeit zu gutem Ende zu führen.

Das Hochzeitsmahl mit Hindernissen wurde allerseits mit vorzüglichem Appetit eingenommen, gute Weine sorgten für eine fröhliche Stimmung. Trinksprüche, allerhand scherzhafte Gedächtnisse kamen zum Vortrag, die vorausgegangene Störung war längst vergessen.

Da erschien plötzlich der Leutnant von vorhin, noch immer in weißem Rückenstaat, im Rahmen der Saaltür und wand sich schiel vor Lachen. „Hat ihn schon, hat ihn schon“, sprudelte er schüchtern in übermütiger Weintaune hervor. „Was hat, wer hat?“ tönte es ihm sofort von allen Seiten entgegen. Aber er antwortete nicht, sondern winkte nur, ihm zu folgen. Sofort war der Speisesaal leer, paarweise, mit voranschreitender Musik, folgten die Hochzeitsgäste ihrem winkenden Führer.

der 1. Juli 1919. Diese kündbaren 4 1/2 % Landesbank-Schuldverschreibungen sind mündelsicher. Sie genießen an den Landesbank-Kassen die Bevorzugung, daß sie bis 90 % beliehen werden, und zwar zu einem Vorzugs-Zinssatz. Auch übernimmt die Landesbank die kostenlose Verwahrung und Verwaltung. Diese Papiere haben bisher flotten Absatz gefunden. Seit ihrer Ausgabe sind bereits über 5 Millionen Mark abgegeben worden. Außerdem verkauft die Landesbank nach wie vor 5 % Kriegsanleihen.

Die Gattin des im Jahre 1913 verstorbenen Professors Heinrich Oberwinter von hier ist am 7. d. Mts. in Dresden plötzlich verstorben.

Bermühtes.

* Leun, 21. Dezbr. Am Samstag stürzte der 36-jährige Arbeiter Heinrich Kehler von hier auf der Sophienhöhe in einen Kohlentrichter und fand dabei den Tod. Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe und mehrere Kinder. (W. A.)

* Burgholms, 21. Dez. Dem Unteroffizier Wilt. Hofmann von hier wurde das Eisene Kreuz verliehen und von Sr. Majestät dem Kaiser persönlich überreicht. Hofmann hatte eine österreichische Feldwache, welche in russische Gefangenschaft geraten war, mit seiner Feldwache wieder aus der Gefangenschaft befreit.

* Roth (Dillkreis), 20. Dez. Die hohe Auszeichnung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse ist dem Unteroffizier Theodor Pfeifer von hier zuteil geworden. Nachdem kein Offizier mehr bei der Kompanie war, hat er die Führung der Kompanie übernommen, sich 60 Meter vom Feind entfernt mit dem Rest der Kompanie eingegraben und dort 1 1/2 Tage lang, von Allem abgeschnitten, in schwerstem Kampf ausgehalten. Gelegentlich seiner letzten Anwesenheit an der Styrpa hat der Kaiser dem Tapferen das Eisene Kreuz 1. Klasse persönlich überreicht; die zweite Klasse war ihm bereits früher zuerkannt worden.

* Königstein, 20. Dez. Bei Ausgrabungen an der Haderheide wurde neben mehreren Brandgräbern aus der Römerzeit eine größere Grube freigelegt, die einen Durchmesser von nahezu 2,50 Meter besaß. Auf dem Boden der zwei Meter tiefen Grube fand man zahlreiche Feuersteine, Pfeilspitzen aus Feuersteinen, Reste von Bronzegegenständen, geschmolzenes Glas, viele Eisengeräte, die aber völlig verrostet waren. Die Gegenstände lagen in einer dicken Asche- und Kohlenlage von etwas fetthaltiger Beschaffenheit. Man vermutet in der Grube eine Verbrennungsstätte von den römischen Kriegern. Die Fundgegenstände werden dem hiesigen Altertums-Museum zugeführt. (W. B.)

* Reunkirchen (Saar), 19. Dezbr. Samstag Abend stürzte aus dem D-Bug Frankfurt-Saarbrücken — Metz in der Nähe von Türkismühle der Wachtmeister Boos vom 61. Artillerieregiment Darmstadt. Er blieb tot auf dem Bahnhöfchen liegen. Der Verunglückte war in Urlaub und wollte zur Front zurückkehren. Sehr wahrscheinlich hatte er die Absicht, den Wachtmeister aufzufinden, hat aber die Tür dorthin mit der Wagentür verwechselt und stürzte durch die geöffnete Tür hinaus.

* Wien, 19. Dezbr. (Zens. Fests.) In der gestrigen Audienz des Bürgermeisters überreichte dieser dem Kaiser auch die Medaille, die Prof. Marichall im Auftrage der Gemeinde zur Erinnerung an den Besuch Kaiser Wilhelms im Wiener Rathaus ausgeführt hat. Kaiser Wilhelm hat Abgüsse dieser Medaille, an deren Ausarbeitung fünf Jahre gearbeitet wurde, herstellen lassen und sie zu Geschenken an hervorragende Personen in der Schweiz bestimmt. Die Medailleurporträts werden auf Anordnung Kaiser Wilhelms als Vorbilder für die neuen deutschen Münzen und Kolonialdenkmünzen verwendet.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 22. Dezbr. (Zens. Bln.) Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags beschäftigte sich

Sehn Minuten vom Dominum entfernt besaß die Gräfin eine Spiritusbrennerei. Einer der großen Kessel war schadhaft geworden; man hatte ihn zum Ausbessern auf eine nahe Wiese gerollt, und dort harrte er nun seines weiteren Schicksals. Als die Hochzeitsgäste ankamen, wichen die Männer, welche den Kessel neugierig umstanden, zur Seite, und nun erblickte man mitten drin „im Hof“, schnarrend und wirklich lieblich anzuschauen, den „schönen Heinrich“. Mit dem rechten Arm umschlangte er, sie fest ans Herz drückend, eine Flasche Curaçao; eine zweite Flasche, die Kognat enthielt, hatte, lag leer zu seinen Füßen. Nun war das Rätsel gelöst. Um irgendeinen Kummer zu ertränken, hatte der „schöne Heinrich“ zu tief in die Flaschen geschaut. Gerüttelt und geschüttelt hat man nun den armen Heinrich, aber erst der Strahl eines Gartenlaubes schien wieder Leben in seine Glieder zu bringen. Ein kräftiges Niesen kündigte sein Erwachen an, dann aber vernahm man wie aus Grabestiefe die Worte: „Ist ja so finster hier, gehen Sie mir doch gefälligst aus der Sonne!“

Wie dieser moderne Diogenes dann später aus der sonderbaren Behausung wieder an das Tageslicht kam, blieb unbekannt. Nur soviel steht fest, daß keiner mehr den „schönen Heinrich“ zu Gesicht bekam; fort war er, spurlos und diesmal für immer verschwunden. „Schade“, meinte einige Tage später einer der Hochzeitsgäste, „daß er mir seine Adresse nicht zurückgelassen hat, ich würde ihn mir sonst, falls ich mich jemals verheiraten sollte, ebenfalls als Küchenmeister angestellt haben; denn ohne ihn hätten wir schwerlich eine Hochzeit so vergnügt wie diese erlebt.“

In der Liebe gibts nicht Maß noch Grenzen,
Kein Mehr und Weniger; Lieb ist unteilbar,
Und fehlt ein Gramm an ihrem Vollgewicht.
Ein Sonnenstübchen, so ist's Liebe nicht!

Ein gestörtes Hochzeitsmahl.

Humoristische Erzählung von Schwester L. Went.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

So nahte der Hochzeitstag. Ich stand vor der Freitreppe des Schlosses, das wir prächtig mit Grün und herrlichen Blumen geschmückt hatten. Noch einmal überhaute ich unser Werk; wie ein Märchenschloß erschien mir das Gebäude, das eine glückliche Braut beherbergte. In leuchtenden Farben strahlte die aufgehende Sonne zurück aus den Laubtönen, die in dem frischen Eichen- und Tannengrün der Gärten hingen.

Programmgemäß nahm nunmehr der festliche Tag seinen Anfang. Fröhliche Sänger hatten der glücklichen Brautgastin, um die holde Braut durch Liedertöne aus dem Schlummer wecken zu lassen.

„Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ stimmten sie zunächst an, um sich dann direkt bittend an die Braut zu wenden mit dem netischen Liede: „Bei allem, was da reizend ist, du holde Maid, wach auf.“ Weitere Ständchen folgten, und schließlich fand die feierliche Trauung in der kleinen Dorfkirche statt, die die zahlreichen Hochzeitsgäste kaum zu fassen vermochte.

In fröhlichster Stimmung kehrten wir aus der Kirche in das Hochzeitshaus zurück. Dort wurden wir indes mit der Schreckensbotschaft empfangen, der „schöne Heinrich“ sei spurlos verschwunden. Alle Räumlichkeiten vom Keller bis in die Bodenkammern habe man, so versicherte ein Lakai, nach ihm durchsucht, nirgends aber habe man eine Spur von ihm gefunden.

Mit Windeseile verbreitete sich diese Nachricht unter den Gästen. Einige lachten wohl, andere wieder nahmen die Sache ernster, ja sogar das Wort „Selbstmord“ wurde hörbar.

Doch für die Frau des Hauses blieb nicht lange Zeit zum Nachdenken. Kurz entschlossen, die laune Seidenkette über den Arm gerast, betritt sie den Küchenraum, ihrem Beispiel folgten andere Damen, und in wenigen

gestern in mehrstündiger Sitzung mit dem Disziplinbruch, den eine kleine Minderheit der Fraktion bei der heutigen Abstimmung über die Kriegskredite begangen hat. Es wurde eine Erklärung angenommen, worin die Mehrheit der Fraktion ihre entschiedenste Mißbilligung dieses Disziplinbruches ausdrückt und jede Verantwortung über die parteischädigende und politische Wirkung ablehnt, die in dem Verhalten der Minderheit liegt.

Wien, 22. Dezbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 21. Dezember 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gegenüber Kasalowka am Styr wurde eine russische Aufklärungsabteilung versprengt. Sonst stellenweise Gefechtskampf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe an der Tiroler Südfrent dauern an. Zwei italienische Kompagnien, die nachts gegen den Monte San Michele vorzudringen versuchten, wurden aufgegeben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgungskämpfe gegen die Montenegriner führten gestern neuerlich zur Erstürmung einer feindlichen Stellung nördlich von Berane. Unsere Truppen haben in den letzten zwei Tagen etwa sechshundert Gefangene eingebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Amsterdam, 22. Dezbr. (Zens. Freist.) Die niederländische Regierung hat energisch gegen die Beschlagnahme holländischer Post an Bord eines Schiffes durch die Engländer protestiert. Niederland verlangt die sofortige Zurückgabe der Post und spricht die Erwartung aus, daß ein derartiges Vorkommnis sich nicht wieder ereignen werde.

Amsterdam, 22. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Das „Handelsblad“ erfährt, daß die niederländische Post von dem Dampfer „Noorderdijl“ der Holland-Amerika wiederum von den Engländern beschlagnahmt worden ist.

Chiasso, 22. Dezbr. (Zens. Freist.) Nach einer „Secolo“-Meldung aus Athen beschießen ein russischer Kreuzer und zwei Torpedoboote, die sechzehn russische Truppentransporte begleiten, den bulgarischen Hafen von Warna im Schwarzen Meer.

Johannesburg, 22. Dezbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. General Dewet und 118 andere Gefangene, die wegen Hochverrates verurteilt worden waren, wurden freigelassen.

London, 22. Dezbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) „Monds“ meldet: Der britische Dampfer „Guntly“, der früher der deutsche Dampfer „Ophelia“ war, ist versenkt worden. Der britische Dampfer „Velford“ aus Glasgow wurde versenkt; die Besatzung ist gerettet.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Donnerstag, den 23. Dezbr.

Meist wolkig und trübe, einzelne Niederschläge, zunächst noch etwas milder.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Angebote auf 50 gesunde

Zwetschenbaum-Stämme,

2 Meter lang, 15—25 Zentimeter Durchmesser nimmt entgegen

Der Magistrat.

Weilburg, den 21. Dezember 1915.

Am Donnerstag, den 23. d. Mts., nachmittags von 1 bis 6 Uhr, wird auf dem Polizeizimmer der Servis für die einquartierten Mannschaften der 2. Komp. des Landsturm-Inf.-Ersatz-Bataillon Limburg und zwar vorerst für die Zeit vom 11. Januar bis 30. Juli 1915 an die Quartiergeber ausbezahlt.

Diese Wohnungsvergütung beträgt in den Wintermonaten für den Tag 15 Pfennig und für die Sommermonate 10 Pfennig.

Die Auszahlung des Servises für die Mannschaften des Landsturm-Inf.-Ersatzbataillon Weilburg (50) erfolgt ebenfalls später.

Weilburg, den 21. Dezember 1915.

Der Magistrat.

I. 8207. Weilburg, den 14. Dezember 1915.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Der Herr Regierungspräsident hat mit Ermächtigung der zuständigen Herrn Minister wegen des Weihnachtsfestes und des Neujahrstages die Verabfolgung von Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, an Verbraucher in Läden und an offenen Verkaufsstellen am Freitag den 24. und am Samstag den 31. d. Mts. zugelassen. Bezüglich der Gast-, Schank- und Speisewirtschaften verbleibt es bei dem bestehenden Verbot.

Ich ersuche die Ortspolizeibehörden die Beteiligten von Vorstehendem in Kenntnis zu setzen.

Der Königliche Landrat: Leg.

Wird veröffentlicht.

Weilburg, den 21. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Ordnungs-Bücher für Invalidenkarten empfiehlt

H. Zipper, G. m. b. H.

Deutsche Blumen

für den

Weihnachtstisch

empfiehlt

in grosser Auswahl

Kaffeehaus Jacobs

H. Weingries

frisch eingetroffen.

Wilh. Baurhenn.

Warnung.

Ich warne hiermit jedermann meiner Frau Elisabeth Lommel geb. Dilmann etwas zu leihen oder auf meinen Namen zu borgen, da ich für nichts hafte.

Girschhausen, 19. Dez. 1915.

Friedrich Lommel.

Kleine Gebetbüchlein, Habermanns Gebete und Goldne Bibelworte

aus dem Verlag der Württembergischen Bibel-Anstalt:

Kriegs- und Friedensbilder aus der Hl. Schrift, Prophetenworte aus dem alten Testament, Jesuworte für unsere Zeit,

Die Leidensgeschichte Jesu Christi

Aus dem Verlage von Buhon & Berger Nevelaer:

Gottes Trost in Kriegsnot.

Gottes Kraft, Gebetbüchlein für unsere Soldaten.

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Passende Gelegenheit

für Weihnachtseinkäufe in

— Schuhwaren aller Art —

noch zu billigen Preisen bei

Wilhelm Paul Schuhwarenhaus Marktstr. Nr. 9.

Amtlicher Taschensfahrplan

Dezember-Ausgabe

Preis 15 Pfg.

zu haben in der

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Eisernes Gostor zu verl. kleine Wohnung billigt bei J. Baurhenn.

Als

Weihnachts-

Geschenke

empfehle

Visitenkarten

und Neujahrskarten

in eleganter Ausführung

und Verpackung zu

billigsten Preisen.

H. Zipper G. m. b. H.

Buchdruckerei

Weilburg.

Soldatenheim

im Rathausgeöffnet von 2—8½ Uhr nachmittags.

Bilderbücher

in jeder Preislage von 10 Pfg. an.

Unzerreissbare auf Pappe

20, 30, 35, 50 Pfg.

bis zu 3.— Mk.

Märchenbücher

gr. Ausw.

Jugendschriften

für Knaben und Mädchen empfiehlt

H. Zipper's Buchhandlung

Brieftaschen,

Papiergeldtaschen,

Papiergeld-

Vexiertaschen,

in Leder und Leinwand (wasserdicht.)

Buch- und Schreibwaren.

H. Zipper's Buchhandlung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines treuen Mannes

Herrn Oberst

Frhr. Marschall v. Bieberstein

sage ich auch im Namen der Hinterbliebenen tiefbewegten Herzens aufrichtigen Dank.

Freifrau Luise Marschall von Bieberstein.

Weilburg, den 21. Dezember 1915.

Davoser Schlitten

von 3.30 Mk. an,

Petroleum-Ersatz

tadellos brennend, gibt jedes Quantum ab

1. Weilburger Consumhaus H. Brehm.

Die neuesten Allsteinbände:

E. Gräf. Salzburg: Hans an der Grenze.

Omteda: Margret und Offana.

Hegeler: Goldene Kette.

Skowronnek: Das große Feuer.

Skowronnek: Sturmzeichen.

Wolf: Der Krieg im Dunkel.

Aram: Die Kusine aus A.

Zimmermann: Von Kamerun zur Heimat.

Wolzogen: Landsturm im Feuer.

usw.

Preis je 1 Mark.

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Nur für Wiederverkäufer

offerierte freibleibend

prima Mineralbrennöl

auch im Anbruch abzugeben. Brennt auf jeder Lampe.

Gustav Meckel in Herborn.

Eingetroffen:

feinst. Weihnachtskonfekt

aus einer der ersten holländischen Fabriken.

Spekulatius, Figuren und Schokoladeguss.

¼ Pfund von 35 Pfennig an.

Wal- und Haselnüsse, Feigen und Apfelsinen.

1. Weilburger Consumhaus. H. Brehm.

Evangel. und kathol. Gesangbücher

in jeder Preislage.

Sehr schöne Auswahl in besseren Gesangbüchern

für Konfirmanden und Kommunitanten

empfiehlt

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.